

Franckesche Stiftungen zu Halle

Historisch-geographische Einleitung zur Universal-Historie

Kessler, Johann Joachim

[Frankfurt am Main], 1779

VD18 12065927

Historische Benutzung der Sprachen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha991-186580

Historische Benutzung der Sprachen.

Diese Merkmale fallen dem Sprachphilosophen bey Vergleichen, die er über die Sprachen nach ihrer Materie und Form anstellt, gar bald in die Augen, und die Historie zieht daraus mancherley Vortheile. Der Geschichtsgelehrte, von der Sprachphilosophie geleitet, schließt von der Verwandtschaft der Sprachen zurück auf die Verwandtschaft der Nationen, die sie reden: ein Schluß, dessen Kraft jedermann, der die Sache versteht, sogleich empfindet. Daher gilt der Satz:

Völker, die einerley, oder sehr verwandte Sprachen reden, gehören zu einem und ebendenselben Völkersstamme,

in der Sprachphilosophie unter Kennern als ein Satz, der keines weitem Beweises bedarf, als eine Art von Axiom. Wie nützlich die Anwendungen dieses Satzes in der Völkergeschichte sey, wird man ohne Mühe einsehen. Der Jüdische Geschichtschreiber Moses allein führt uns in seinen Büchern bis zu dem Ursprung der Jüdischen Nation, so wie der Welt selbst, hin: die Nachrichten aller weltlichen Schriftsteller werden erst im dritten Zeitalter historisch. Ueberall, auch bey Völkern der neuern Jahrhunderte, geht das Zeitalter der Unwissenheit und

69 II. Hauptst. Von den Menschen.

der Fabel vorher. In den Zeiten nun, wo alle Jahrbücher entweder gänzlich schweigen, oder nur Fabeln enthalten, ja selbst auch nur Erklärung des wahren Völkersystems im Moses, dem göttlichen Geschichtschreiber, ist der angeführte Grundsatz der Sprachphilosophie, und eine darauf gegründete Vergleichung der Sprachen von ganz ausnehmendem Nutzen, ja unentbehrlich. Auch ist diese historische Benutzung der Sprachen nicht erst in neuern Zeiten aufgekommen. Schon Herodot hat mehrmals die Abstammung der Völker aus ihren Sprachen dargethan.

In dergleichen Sprachuntersuchungen, die zum Vortheil der Völkergeschichte angestellt werden, kommen immer die Ausdrücke vor: verwandte Sprachen, Dialecte einer Sprache, einerley Wörter, verschiedene Wörter. Was heißen nun verwandte Sprachen; was heißen Dialecte? Wie weit muß die Verwandtschaft der Sprachen gehen, bis man mit Zuverlässigkeit sagen kan: Diese oder jene Sprachen sind nicht blos verwandt, sondern sie sind gar Dialecte? Weil ich nirgends etwas hierüber philosophirt finde, so will ich selbst meine Gedanken hierüber äußern, und Kennern zu weiterer Prüfung vorlegen.

Jedes Wort läßt sich von zweoen Seiten betrachten, erstlich in so ferne es einen gewissen Begriff

Begriff anzeigt: dieß ist seine Bedeutung; und zum andern insofern es aus gewissen Buchstaben besteht: dieß will ich seine buchstäbliche oder äußere Gestalt nennen. Diese zwei Stücke, die Bedeutung und die buchstäbliche Gestalt der Wörter sind die beyden Probiersteine, wornach man die Identität und Verschiedenheit der Wörter aus zweyen oder mehrern Sprachen mit Zuverlässigkeit prüfen kan. Aber nicht alle Wörter sind hierzu bequem, wie man leicht erachten wird. Zu den untauglichen gehören erstlich alle Kunstwörter, hernach alle Wörter, die in Religionsfachen gebraucht werden, und drittens die Onomatopöetia, oder die Wörter, welche die Natur im Schall und dergleichen nachahmen.

Die Wörter, aus deren Identität oder Verschiedenheit man auf die Verwandtschaft oder Nichtverwandtschaft der Sprachen sicher schließen kan, will ich, um mich kurz ausdrücken zu können, charakteristische Wörter heißen. Von dieser Art sind nach dem einhelligen Verständnis aller Sprachphilosophen: 1) die Zahlwörter, 2) die Pronomina, 3) das Verbum Sum, 4) die unentbehrlichsten Wörter des gemeinen Lebens, dergleichen sind die Wörter, welche die Glieder des menschlichen Körpers, die nöthigsten Geräthschaften, Kleidungsstücke, die verschiedenen Arten der Blutsfreundschaft, z. E. Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester

98 II. Hauptst. Von den Menschen.

Schwester, 2c. die Dinge, die jedermann vor Augen sieht, z. E. Sonne, Mond, Sterne, Himmel, Wolken, Berg, Thal, Wasser, Fluß, Regen, Tag, Nacht 2c. bezeichnen, und endlich 5) überhaupt die Stammwörter.

Die Identität ist entweder ganz sichtbar, und so handgreiflich, daß sie jedem, auch demjenigen, der kein Sprachphilosoph ist, sogleich bey'm ersten Blick in die Augen fällt: oder sie muß erst durch eine bald leichte, bald mühsame Reduction dargethan werden. Diese letztere Art von Identität ist an sich selbst so überzeugend, als die erstere; aber sie ist es nicht für jedermann, sondern nur für den Sprachphilosophen. Ich darf nicht vergessen hinzuzusetzen, was ich unter dem Worte Reduction verstehe. Ueberhaupt besteht sie darin, daß man zeigt, Wörter, die bey'm ersten Anblick entweder in der Bedeutung, oder in der buchstäblichen Gestalt, oder in beyden zugleich verschieden zu seyn scheinen, gleichwol einerley sind. Diesemnach heist die Identität in der Bedeutung verschieden scheinender Wörter durch eine Reduction herauszubringen nichts anders, als darthun, daß solche Wörter in einer Grundidee oder sonst nach einer begreiflichen Sprachanalogie mit einander übereinkommen. Und die Identität in der buchstäblichen Gestalt der Wörter durch eine Reduction herausbringen, heist darthun, daß die Radicalbuchstaben nach Regeln,

Regeln, die in der Sprache hergebracht sind, entweder versetzt, oder durch Zusätze vermehrt, oder durch Auslassung vermindert, oder blos verschiedentlich ausgesprochen werden.

Dies vorausgesetzt, glaube ich im Stande zu seyn, einige Regeln zu geben, wodurch man den Unterschied zwischen Sprachen und Dialecten, und zwischen verwandten und nicht verwandten Sprachen, und zugleich die Grade der Verwandtschaft bestimmen kan.

1. Sprachen, in denen nur wenige characteristische Wörter eine Identität, sie sey nun sichtbar oder reducirt, haben, sind nicht verwandte Sprachen, noch weniger Dialecte. Diese wenigen identischen Wörter zeigen nur an, daß einmal das menschliche Geschlecht nur Eine Sprache geredet hat: in einigen kan auch die Identität nur zufällig seyn.
2. Sprachen, in denen die characteristischen Wörter entweder zur Hälfte, oder nahe gegen die Hälfte oder allensfalls bis zum dritten Theil identisch sind, können für verwandte Sprachen gehalten werden: man sieht zugleich hieraus, wie die Grade der Verwandtschaft steigen und fallen können.

100 II. Hauptst. Von den Menschen.

3. Sprachen, in denen die characteristischen Wörter über die Hälfte identisch sind, können für Dialecte einer Sprache gehalten werden.
4. Sprachen, in denen zwey Drittheil oder mehr als zwey Drittheil der characteristischen Wörter identisch sind, sind nahe verwandte Dialecte, und ihre Verwandtschaft steigt oder fällt, erstlich je nachdem die Menge der characteristischen Wörter über oder unter zwey Drittheilen ist, und zum andern je nachdem die Identität mehr oder weniger sichtbar ist.
5. Je sichtbarer die Identität der characteristischen Wörter in der Bedeutung und buchstäblichen Gestalt ist: je ungeszwungener die Reduction ist, und je seltener sie geschehen darf, um die Identität darzuthun; desto gewisser kan man seyn, daß Sprachen, in denen alles dieses anzutreffen ist, als Dialecte zusammengehören, und je mehr solches statt findet, desto verwandter sind selbst die Dialecte.

Das bisherige betrifft die Vergleichung der Sprachen nach der Materie, das ist, nach den Wörtern. Ob man nun gleich hieraus schon ziemlich sichere Schlüsse für oder wider die Verwandtschaft